

Neuer Hochheimer Stadtmelder

Amtliches Organ



d. Stadt Hochheim

Ergebnis: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. beim Telefon 52. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimer, Telefon 67

Anzeigen: Tonnen die 6-gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 12 Pfennig auswärts 15 Pf. Reklamen die 6-gepaltene Zeitzeile 30 Pf. Bezugspreis monatlich 1.— Km. Postleitzettel 168 67 Frankfurt am Main

Nummer 9

Donnerstag den 22. Januar 1931

8. Jahrgang

Polen auf der Anklagebank.

Der große Tag in Genf. — Curtius rechnet ab. — Józefski bekommt heimgesuchte.

Genf, 21. Januar.

Die Verhandlungen des Völkerbundsrates über die drei deutschen Beschwerden wegen der Wahlvorgänge in Oberschlesien, Pommern und Polen wurden heute vorzeitig in öffentlicher Sitzung unter dem Vorsitz des englischen Außenministers Henderson eröffnet.

Die Klage Deutschlands gegen Polen vor dem Völkerbund steht völlig im Vordergrunde der gegenwärtigen Ratsverhandlungen. Die große politische Tragweite des Völkerbundeverfahrens gegen Polen wird allgemein uneingeschränkt anerkannt. Zum ersten Male wird vor dem Völkerbundsrat der durch die willkürliche Grenzziehung im Osten Europas geschaffene, für Deutschland untragbare Zustand von deutscher Seite aufgerollt. Damit gewinnen die Verhandlungen des Völkerbundsrates über die oberschlesische Frage hinaus grundfängliche politische Bedeutung.

Es besteht allgemein der Eindruck, daß man auf englischer Seite die Vorgänge in Oberschlesien außerordentlich ernst nimmt und daß der Präsident des Völkerbundsrates, der englische Außenminister Henderson, sich dafür einsetzen wird, daß die Verantwortung der polnischen Regierung festgestellt. Garantien geschaffen werden, die derartige Vorkommnisse für die Zukunft auszuschließen und daß eine grundlegende Änderung der Haltung der polnischen Regierung in Oberschlesien herbeigeführt wird. In Kreisen der polnischen Abordnung ist deutlich eine starke Unsicherheit und Nervosität zu spüren.

Die Sitzung des Völkerbundsrates wird kurz nach 10.30 Uhr eröffnet. Der Sitzungssaal ist brechend voll. Die Diplomatenlogen und Pressetribünen sind überfüllt. In der Diplomatenloge sieht man u. a. den Präsidenten der gemischten deu.-polnischen Schiedsgerichtskommission, Calonier. Im Saale herrscht gespannteste Aufwartung. Henderson erteilt zuerst dem Berichterstatter, dem spanischen Gesandten in Paris, das Wort, der lediglich einige Mitteilungen geschäftsordnungsmäßiger Art macht, worauf Henderson Dr. Curtius das Wort erteilt. Dr. Curtius verliest seine Rede von einem Manuskript, das 31 Schreibmaschinenzeilen umfaßt. Anschließend findet die französische und englische Übersetzung statt.

Curtius' Anklagerede.

Reichsausßenminister Dr. Curtius führte u. a. aus: So lehrte auch in der Vergangenheit die deutsche Minderheit durch Unterdrückung und Gewaltmaßen gell' en hal, so wurde doch alles übertrifft durch das Maß der Leiden, das die deutsche Bevölkerung in Polen vor den polnischen Wahlen über sich hat ergehen lassen müssen. Das Gesamtbild der Geschehnisse läßt deutlich erkennen, daß die kräftigsten hinter dem Wahlterror standen, offenbar glaubten, jetzt eine entscheidende politische Schwächung des Deutschen zu verhindern.

Die polnische Regierung hätte nicht nötig gehabt, uns daran zu erinnern, daß eine Minderheit angelegenheit nicht den Charakter eines Streites zwischen zwei Staaten tragen darf, sondern daß sie eine reine Völkerbundangelegenheit ist. Ich bin mit dieser Auffassung ganz einverstanden und dränge mit allem Nachdruck darauf, daß der Völkerbundsrat ohne Rücksicht auf das Land, das die Sache aufgenommen hat, gemäß seinen Garantiepflichten für die Befolgung der Minderheitenrechte sorgt.

Wir denken nicht daran, zu leugnen, daß uns mit den Deutschen, die jetzt jenseits der Grenze unter fremder Oberhöheit leiden, ein starkes inneres Band verknüpft.

Es ist zu befürchten, daß, wenn es dem Völkerbundsrat nicht gelingt, ähnlichen Vorkommnissen in der Zukunft vorzubeugen und für die Vergangenheit volle Sühne für das Geschehene zu schaffen, das Vertrauen der Minderheiten zum Völkerbund als dem Hort dieser Rechte unwiederbringlich verloren gehen wird. Das traurige Verzeichen der Gewalttaten der Minderheitenbeschwerden zeigt, daß von der körperlichen Bedrohung bis zur Verstörung von Eigentum und jeder Art moralischem Zwange alle Mittel angewandt worden sind, die Deutschen ihrer politischen Rechte in Polen zu berauben.

Dr. Curtius erinnerte sodann an die einzelnen Vorfälle in Hohenbirk, Ober-Wilz, Gorau und Golloswitz und wies auf die Rolle des Aufständischen-Verbandes bei den Terrorakten hin. Die Erinnerung an die Schreckenstaten der Aufstandszeit, so fuhr Curtius fort, ist

heute noch in der ganzen deutschen Bevölkerung lebendig. Ist es ein Wunder, daß die Angehörigen des Aufständischen-Verbandes, mit Rücksicht auf ihre besonderen Beziehungen zu den Verwaltungsbehörden, in erster Reihe dem Wohlwollen, glauben, in deren Sinn zu handeln, als sie die aus den Zeiten der Aufstände ihnen vertrauten alten Methoden der Terrorisierung und blutigen Mißhandlung wieder aufnahmen?

Curtius ging sodann auf die polnische Behauptung ein, der deutschen Minderheit sei es nicht schlechter ergangen als anderen Gruppen der Opposition. Welche Methoden die polnische Regierung gegenüber ihrer Opposition für richtig hält, ist ihre Sache. Ich bin weit davon entfernt, solche inneren Angelegenheiten vor diesem internationalen Forum offen berühren zu wollen. Anders liegt die Frage allerdings schon hinsichtlich der übrigen Minderheiten, wie z. B. der ukrainischen.

Wenn sich die ausschenerregenden Nachrichten, die über die auch hier verübten Gewalttaten durch die internationale Presse gegangen sind, bestätigen, so wird sich der Rat gegebenenfalls auch mit diesen Dingen beschäftigen müssen. Auf keinen Fall kann mit dem Hinweis auf die Behandlung anderer Minderheiten das Vorgehen gegen die Deutschen in Oberschlesien entschuldigt werden.

Dr. Curtius behandelte sodann die dritte deutsche Note über die Wahlvorfälle in Polen und Pommern. Die polnische Regierung habe geglaubt, darauf hinzuweisen zu können, daß alle diese Vorkommnisse, deren erheblichen Umfang sie nicht bestreite, mehr oder weniger auf deutscher Verantwortlichkeit zurückzuführen seien. Dieser polnische Einwand zwingt mich, so erklärte Dr. Curtius, hierzu Stellung zu nehmen.

Die unveränderliche Haltung aller bisherigen deutschen Regierungen und der Gesamtheit des deutschen Volkes zu den politischen Fragen sind überall in der Welt bekannt. Ich bin weit entfernt, sie in irgend einer Richtung abzuwählen zu wollen. Ich verlange sie auch hier nicht. Aber fest steht, Deutschland denkt nicht daran, diese Ziele mit anderen als vertraglichen Mitteln verwirklichen zu wollen.

Ich glaube, daß die völlig freiwillige, an keinerlei Verträge gebundene großzügige

Minderheitenpolitik in Deutschland.

insbesondere auf dem Gebiet des Schulwesens, etwas anderes verdient, als wegen legendewelcher Einzelvorkommnisse verdächtigt zu werden. Die verantwortlichen Behörden des Gebietes schreiten schärfläufig gegen jeden Übergriff ein. Curtius wies darauf hin, daß die polnische Regierung in ihrem Gegenmemorandum die Maßnahmen mitgeteilt habe, die sie bereits wegen der Vorkommnisse in Oberschlesien getroffen habe. Der Rat wird zu prüfen haben, ob diese Zusicherungen als ausreichend anzusehen sind, um das gefahrene Unrecht auch nur einigermaßen wieder gut zu machen. Aber auch, wenn auf diese Art für die Vergangenheit Sühne geschaffen worden ist, darf der Völkerbundsrat es dabei nicht bewenden lassen. Wir haben auch dafür Sorge zu treffen, daß ähnliche Vorkommnisse sich in Zukunft nicht wiederholen.

Wenn nicht die schuldigen Beamten ohne Ansehen der Person rücksichtslos bestraft werden, wenn das System nicht geändert wird und wenn nicht eine Gewähr für eine unparteiische Handhabung der Minderheitenrechtsbeschränkungen gegeben wird, wenn die ständige Bedrohung durch Verbände nicht beseitigt wird, deren Geist und Ziele zu dem vom Völkerbund proklamierten Grundsatz des Schutzes der Minderheiten in direktem Gegensatz stehen, so bleiben die Minderheiten immer wieder der Rechts- und Schuhlosigkeit ausgesetzt.

Diesem Grundsatz entsprechend wird der Völkerbundsrat seine Maßnahmen zu treffen haben.

Józefski's Ausschüsse.

Der polnische Außenminister Józefski gab unmittelbar nach der Erklärung des deutschen Außenministers seinerseits eine Erklärung ab, in der er u. a. Folgendes ausführte:

Die Ursache für die Verschlechterung der Beziehungen zwischen Minderheit und der Minderheit liege in der Rede des deutschen Reichsministers Trevorinus, die im Polen einen allgemeinen Umsturz in der Stellung zu den Minderheiten herbeigeführt hat. Die Kampagne lenkt die polnischen Grenzen für eine Rückgabe Oberschlesiens an Deutschland auf eine steigende Erregung und Unzufriedenheit geschaffen, und auf diese Stimmung sind die in den deutschen Noten erwähnten Vorfälle zurückzuführen. Die Minderheiten in Oberschlesien müssen jetzt vor ihren eigenen Bevölkerungen geschützt werden.

Józefski trat sodann den Ausführungen Dr. Curtius entgegen, nach denen die Lage der polnischen Minderheiten in Oberschlesien in keiner Weise mit der fortgelebten Unterdrückung der deutschen Minderheiten in Polen verglichen werden könne. Er fuhr fort:

Die polnische Regierung bestreitet nicht, daß sich unzulässige Vorfälle während der Wahlen ereignet haben. Sie sind jedoch allein auf die ungewöhnlich erregte Stimmung während der Wahlen zurückzuführen. Die polnische Regierung hat bereits ein Strafverfahren gegen die Schuldigen eröffnet und ein Disziplinarverfahren gegen die schuldigen Beamten in Aussicht genommen.

In einer Reihe von Fällen ist bereits das Urteil der Gerichte gefällt. Es befaßt sich in der überwiegenden Mehrzahl aller Klagen um Fälle von ganz geringer Bedeutung, wie das Einschlagen von Fensterscheiben.

Die Vorfälle sind übertrieben und entstellt worden, so behauptete Józefski. Der Aufständischen-Verband ist keineswegs eine privilegierte Organisation. Dr. Curtius kann aus seinen eigenen Erfahrungen mit dem deutschen Stahlhelm selbst wohl einiges darüber mitteilen, welche Rolle der Stahlhelm bei den letzten Reichstagswahlen gespielt hat. Daraus darf aber nicht der Schluss gezogen werden, daß dieser Verband für die deutschen Wahlvorgänge verantwortlich ist. Der deutsche Stahlhelm belone mit besonderem Stolz, daß

der Reichspräsident von Hindenburg sein Ehrenvorsitzender ist. Dennoch kann man wohl kaum den deutschen Reichspräsidenten für alle Handlungen des Stahlhelms verantwortlich machen.

Die Vorfälle in Oberschlesien auf ihren wahren Tatbestand zurückgeführt, zeigen, daß ihnen keinesfalls die von deutscher Seite beigemessene Bedeutung zuliegt. Die polnische Regierung hat bereits die Schuldigen bestraft und eine Entschädigung der tatsächlich Beschädigten geleistet.

Józefski erklärte sodann, er könne dem Völkerbundsrat die Versicherung abgeben, daß die Politik der polnischen Regierung eine endgültige Auskündigung der deutschen Minderheit in der polnischen Mehrheit mit allen Mitteln zu fördern suche. Im Prinzip nehme er die Forderung des Deutschen Volkbundes an, der Bestrafung der Schuldigen, Entschädigung der Geschädigten und Aushebung der Verteilung des Aufständischen-Verbandes gefordert habe.

Józefski behauptete, die Schuldigen seien bereits bestraft worden. Eine Entschädigung wäre bereits gewährt worden. Ein Zusammenhang zwischen dem Aufständischen-Verband und der polnischen Regierung bestehe nicht.

Kräftige Abfuhr durch Curtius.

Reichsausßenminister Dr. Curtius nahm noch in der Mittwoch-Volkszählung des Völkerbundsrates das Wort, um dem polnischen Außenminister Józefski zu antworten. Curtius führte u. a. aus: Die Wahlentschließung und Gewalttaten gegenüber den deutschen Minderheiten können durch eine Fülle von Tatsachen in allen Einzelheiten nachgewiesen werden. Es liegen 30 000 Einsprüche gegen die polnischen Wahllisten vor. Józefski hat sich geirrt, wenn er annimmt, daß wir von 30 000 Streichungen gesprochen hätten.

Es ist höchst bemerkenswert, daß die polnische Regierung jetzt selbst 5000 Wahlstichungen zugibt.

Hierdurch werden bläsig die ganzen unmöglichkeiten im Verhältnisse in Oberschlesien beleuchtet. Es liegen eindeutige Beweise vor, daß statt der geheimsamen und geheimen Stimmabgabe unter dem Druck der Behörden und der verschiedenen Verbände offene Wahlen erzwungen sind.

Zum Beweis dieser Tatsache verliest Curtius eine Reihe von Drohbriefen verschiedener Verbände an die deutschen Wähler, in denen die deutschen Minderheitsangehörigen zu öffnen Wahl gezwungen werden sind.

Noch in den Wahlen vom Mai 1930 hat die deutsche Minderheit über 190 000 Stimmen verfügt, während sie sie im November 1930 bei den Sejmawahlen nur 90 000 Stimmen abgegeben worden sind. Dieser außerordentliche Rückgang der deutschen Wahlstimmen findet seine Erklärung nur durch den Terror, der von polnischer Seite bei den Wahlen ausgeübt worden ist.

Die polnische Regierung hat selbst den Beweis für die Terrormaßnahmen erbracht, indem der polnische Außenminister auf die zahlreichen, gegen polnische Beamte eingeleiteten Strafverfahren hingewiesen hat.

Dr. Curtius unterstrich im weiteren Verlauf die völlig andere Lage, in der sich die polnische Minderheit in Deutschland befindet. 51 polnische Minderheitsschulen seien von deutscher Seite geschaffen worden, von denen jedoch nur 28 benutzt würden und 23 leer ständen, weil die polnische Minderheit in Deutschland es vorziehe, ihre Kinder in deutsche Schulen zu senden. Die Wahl in den deutschen Minderheitsgebieten vollziehe sich frei, nirgends gäbe es in Deutschland einen Ort, wo bewaffnete Aufständische die Durchführung der Wahl kontrollieren.

Ich habe zunächst keinen Anlaß gehabt, die in diesem Zusammenhang stehenden grundfänglichen politischen Fragen zu erläutern, jedoch habe ich mich nicht gescheut, offen zu erklären, wie Deutschland über

das unerträgliche Unrecht an den deutschen Ostgrenzen

denkt. Durch das Unrecht im Osten wird die allgemeine Atmosphäre vergifft, nicht durch die Reden des deutschen Ministers. Briand hat mit Recht bereits einmal erklärt, daß der Völkerbund verpflichtet ist, offen auch unbequeme Fragen zu behandeln. Ich will jedoch offen darüber reden, welche Ziele das gesamte deutsche Volk verfolgt und stelle von neuem fest, daß das deutsche Volk diese großen Ziele nur auf friedlichem Wege erstrebt.

Ich habe alle Veranlassung weiter darauf hinzuweisen, daß nach deutscher Auffassung die Terrormaßnahmen Polens gegen die Minderheit nur ein Glied einer langen Kette einer Entdeutschungsmaßnahme seit dem Jahre 1919 darstellt. Seit diesem Jahre sind dreiviertel Millionen Deutsche aus Polen verdrängt worden, lediglich infolge der Terrormaßnahmen der polnischen Regierung.

Der Stahlhelm ist kein Aufständischenverband und hat niemals Gewaltakte gegen Minderheiten vorgenommen. Der Aufständischenverband ist hingegen von der polnischen Regierung unterstützt worden.

Dr. Curtius erklärte sodann mit erhobener Stimme, er lehne mit größter Entrüstung die Parallele zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Woiwoden Grajewski ab; derartige Vergleiche sind verwerflich.

Es besteht eine alte Gesetzesähnlichkeit in allen Parlamenten, die Staatsoberhäupter nicht in die Debatte zu ziehen. Der Reichspräsident von Hindenburg, dessen Gerechtigkeitsinn und Pflichtbewußtsein der ganzen Welt bekannt ist, darf nicht mit dem polnischen Woiwoden Grajewski verglichen werden.

Ich nehme mit Befriedigung davon Kenntnis, daß der polnische Außenminister eine Verlegung der Minderheitsbestimmungen der Genfer Konvention anerkennt, ein Strafverfahren gegen die Schuldigen eingeleitet hat und sich zum Erfolg der geschädigten Angehörigen der deutschen Minderheit bereit erklärt. Von entscheidender Bedeutung ist aber jetzt für die deutsche Regierung,

dass in Zukunft derartige Dinge unmöglich werden.

In diesem Zusammenhang muß die Gesamtorganisation des Aufständischenverbandes behandelt werden. Die bevorstehende Entscheidung des Völkerbundsrates muß der deutschen Minderheit Gewähr geben, daß der Völkerbundsrat der Hörer der Minderheiten ist.

Der Pole in der Enge.

Auf Curtius zweite Rede erwiderete sofort der polnische Außenminister Zaleski. Die Erwiderung fiel aber ungewöhnlich schwach aus. Auf Curtius schwere Angriffe gegen den Woiwoden Grajewski blieb Zaleski die Antwort schuldig. Eine Erwiderung auf die schroffste Rückweisung der Erwähnung des Reichspräsidenten von Hindenburg durch Curtius war Zaleski gleichfalls nicht möglich. Der polnische Außenminister begnügte sich mit dem Hinweis, daß die deutschen schlesischen Gerichte eine polnische Minderheiten- schule mit der Begründung geschlossen hätten, sie sei gegen den preußischen Staat gerichtet. Die Revisionsinstanz habe das Urteil jedoch aufgehoben. Dies zeige, daß auch in Deutschland Irrtümer bei unteren Instanzen vorkämen.

Die Sitzung wurde darauf abgebrochen und die weiteren Verhandlungen auf Donnerstag vormittag fortgesetzt. Am Mittwoch abend um 18 Uhr trat der Europäische Ausschuss zu einer neuen Sitzung zusammen.

Danzig doch nicht vergessen

Curtius beantragt Aufnahme in den Europäischen Ausschuss. Genf, 21. Jan. Im Europäischen Ausschuss machte Curtius den Vorschlag, zur kommenden Mittagtagung des Ausschusses oder vorher schon die Freie Stadt Danzig zur Teilnahme einzuladen. Dieser Vorschlag führte zu einer lebhaften Auseinandersetzung, in der Briand mit dem Hinweis auf eine Prüfung der juristischen Seite diese Frage zu verschleppen suchte. Dem widersprach Curtius. Schließlich wurde die Aussprache mit der Feststellung Briands geschlossen, daß diese Angelegenheit zunächst noch geprüft werden müsse.

Die Insel der Ingrid Römer

Roman von Cläre Beller.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.
(Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

„Ja, lieben Sie, Herr Göß, so etwas Liebes und Schönes, wie die Ingrid, gibt es nämlich nicht oft... Und dabei lebt sie hier nun wie — wie ein Mannskerl, läuft in Jungenkleidern...“

„Was Sie sagen...“ Göß richtete sich unwillkürlich hoch.

„Ja. Und sie schwimmt und taucht und fischt und segelt, als ob sie damit Geld verdienen müßte... Und wenn sie zu einem hier auf der Insel sagt, sie möchte das und das haben, oder man sollte sie zur Seehundsjagd oder zum Fischen mitnehmen, sagen alle schnell ja, so geschieht es und so gern haben sie alle...“

„Es gibt schon seltsame Dinge auf der Welt,“ sagte Göß.

„Aber wie heißt er denn eigentlich, dieser Pastor?“

„Römer heißt er.“

„Herr Pfarrer Römer?...“

„Ja, so sagt man hier zu ihm.“

„Seltsam, ganz seltsam... Wie lebt er denn, dieser Herr, verkehrt er denn mit einem Menschen?...“

„Unfreundlich ist er zu niemand. Aber er lebt doch ganz für sich. Man erzählte ja so allerlei über ihn. Aber ob's wahr ist, weiß kein Mensch. Mein Mann besorgt ihm die Sachen für die Wirtschaft... Alles Amtliche aber geht durch seine, des Pastors Hände, das wollten die Männer hier ja, weil er doch ein Studierter ist...“

Göß erhob sich von seiner grünen Bank und redete die Aeme. Dann trat er in die sauberen Wege des Miniaturgartchens. Vollständig vom Gold der Sonne eingehüllt stand er.

„Herrlich ist's hier bei Ihnen, liebe Frau Struve, ja, wirklich ganz herrlich! Nach so einem märchenhaften

Aus der Debatte bei der Stadtverordnetensitzung

am Freitag, den 16. Januar 1931.

(Schluß.)

„Antrag der Stadtverordnetenfraktion der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkspartei.

Hochheim am Main den 26. Nov. 1930.

Fortgesetzte Haftschwierigkeiten, die von Jahr zu Jahr größer werden, bedingt durch Arbeitslosigkeit auf der einen Seite, durch die der Titel Wohlfahrtspflege der Gemeinde immer höhere Kosten aufwirkt, auf der anderen Seite Rückgang der Wirtschaft, ungenügende Preise und mangelnder Absatz für landwirtschaftliche Produkte, veranlaßten in den letzten Jahren die Stadtverordnetenversammlung mit aller Schärfe auf äußerste Sparmaßnahmen hinzuweisen.

Eine wesentliche Belastung des Staats stellt die Beamtenbesoldung im Allgemeinen und im Besonderen die Besoldung des Bürgermeisters dar. Seit Jahren ist sich die Stadtverordnetenversammlung einig, daß in den hohen Besoldungsgruppen unbedingt Ersparnisse gemacht werden müssen. Eingeleitete Versäumnisse zur Kürzung der Gehälter wurden abgewiesen, da sie ungefährlich waren. Die einzige Möglichkeit bei Besoldungen zu sparen, waren nur die, bei Neuaufstellungen von Beamten in niedere Gehaltsgruppen einzurcipieren, womit auch die Regierung einverstanden war wie es kürzlich durch Pensionierung von 2 Beamten infolge Erreichung der Altersgrenze der Fall war.

Nachdem Herr Bürgermeister Arzbächer das 65. Lebensjahr überschritten hat, halten wir es für erforderlich, aus Sparmaßnahmen Gründen ihn zu veranlassen, sein Pensionierungsgesuch einzureichen, zumal schon häufig Erkrankungen und das Zusammenbrechen seiner Nerven bei oder vor schwierigen Verhandlungen ihn zwangen, seinen Stellvertreter mit der Führung der Geschäfte zu betrauen, wodurch der Stadt neben dem Gehalt noch Vertragskosten erwachsen.

Wir stellen hiermit den Antrag, die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, dem Bürgermeister zu empfehlen, sein Pensionierungsgesuch einzureichen.

Gleichzeitig bitten wir die Herren des Magistrats, die dem Beschluß beizutreten.

gez.: Hirschmann gez.: Weiß.

Vorsteher Bachem: Ein Schreiben bringt immer etwas härter, als es gemeint ist, eine persönliche Deputation wäre besser gewesen.

Stv. Krämer: Der Bürgermeister Arzbächer war kein Freund der S.P.D., doch kann ich ihm nachfühlen, daß es ihm wehe tut, wenn er ein deartiges Schreiben erhält. Das Schreiben ist ein taktischer Schachzug der Landbundpartei. In 2 Monaten hätte der Bürgermeister sein 40-jähriges Jubiläum im Dienste der Stadt begangen, so lange hätte man noch warten können. Er hat als Bürgermeister seine Schuldigkeit getan. Er wurde seinerzeit durch die Franzosen ausgewiesen und hat manches zu erdulden gehabt. Das verdient Anerkennung. Der Abgang ist für die Stadt Hochheim schamhaft.

Stv. Hirschmann: In einer vertraulichen Versammlung der Parteien hat niemand etwas davon gesagt, daß der Bürgermeister mit Ablauf seiner 40 Dienstjahre scheiden wolle. Von einem Blamieren kann ich nichts hören, die Stadt handelt aus Not. Für die uns aus diesem Anlaß gemachten Vorwürfe lassen wir uns gar nichts, wir müssen die Steuern aufbringen. Der Bürgermeister hat in einer Reihe von Jahren seinen Etat nicht mehr selbst vorgelegt. Seine Nerven versagten sehr oft. Ich selbst habe damals den Ausschlag gegeben, daß er zum zweitenmal als Bürgermeister gewählt wurde.

Schöffe B. J. Siegfried: Die Stadt hat sehr schwere Lasten zu tragen. In Anbetracht der Verdienste des Bürgermeisters, er hat sogar für seine Vaterlandstreue bei den Franzosen im Gefängnis gelesen, wäre eine mündliche Unterredung in der Sache besser gewesen.

Stv. Enders: Die Meisten haben der Sache zugestimmt, der Bürgermeister hat das 65. Lebensjahr überschritten und die Höchstensionsgrenze erreicht.

Winkel hab' ich schon mein Lebend lang geacht... Aber was meinen Sie, ob man als Gast der Insel wohl — wohl bei dem Herrn Pfarrer Römer mal seinen Besuch machen könnte?... Was meinen Sie?...

Frau Struve war nur eine einfache und schon eine ältere Frau. In ihrem ganzen Leben war sie wohl, abgesehen von ihren Schulbesuchen, höchstens zehnmal von der Insel fortgekommen. Aber sie war doch eben eine Frau. Und da mußte sie sich erst befreien, und sich von dem Anblick ihres so männlich schönen und eleganten Gastes losreißen, ehe sie antwortete:

„Ich — ich weiß ja nicht. Sie sind ja der erste Sommergäst hier auf der Insel... Aber vielleicht — vielleicht wenn — Sie kommen, Herr Göß...“ sagte sie ein wenig stotternd und nach Wörtern suchend.

„Ich fragte ja auch nur so, weil alles Geheimnisvoll so sehr anzieht. Und geheimnisvoll, ja, das ist dieser Pfarrer hier auf der einsamen Insel nach Ihrer Erzählung, liebe Frau Struve, doch auf jeden Fall... Aber zu ihm gehen — nein, das will ich lieber doch nicht... Dafür aber will ich die Insel entdecken und deshalb verabschiede ich mich jetzt wieder... Wann habe ich mich zum Mittagsmahl einzufinden?“

„Ganz wie Sie wünschen, Herr Göß...“

„Gut. Sagen wir also um zwei Uhr.“

„Um zwei. Schön.“

Göß grüßte und winkte der Frau vom Pförtchen her noch einen Gruß zurück. Dann verließ er den Garten.

Frau Struve blickte ihm nach. Und mit ungewohnter innerer Aufregung begann sie danach ihre Arbeit. So fröhlich kannte sie sich sonst gar nicht, da das Inselleben ja auch gar zu eintönig zu verlaufen pflegte. Das spürte sie nun aber doch, daß der Anblick eines schönen Menschen innerlich lebendig macht und zum froheren Leben ansaßt. Den ersten Tag war ihr Pensionär nun da, aber wie nett hatte der Tag mit dieser kleinen Unterhaltung begonnen. Den ganzen Vormittag lag ihr das Gespräch noch im Blute. Als ob ihr Fischchen häuschen plötzlich mit allerlei bunten unterhaltsamen Gestalten erfüllt sei, so empfand sie die Anwesenheit dieses ihres bis zum gestrigen Tage noch völlig fremden Gastes.

Stv. Hirschmann: Schöffe Siegfried sagt, man hätte es bestimmt a dem Bürgermeister mündlich unterbreiten sollen. Persönlich selbst einbüh habe ich gar nichts gegen den Bürgermeister. Er ist ein pflichtbewußtigster treuer und gewissenhafter Beamter, der die Stadt sicherlich stellt ich den unrecht nicht um einen Pfennig gebracht hat. Warum hätte er keine Verträge geschlossen? Dafür das mit Ratschreiber Ratschreiber Wiederwahl nicht gewählt, weiß ganz Hochheim, das ist nichts neues. Bekannt ist aber auch, daß der Bürgermeister schon damals einen Nervenzusammenbruch hatte.

Schöffe Siegfried: Einen Vorwurf will ich dem Herrn Hirschmann nicht machen. Die Notlage der Stadt habe ich selbst viel früher kommen sehen, als andere.

Das Rücktrittsgesuch des Bürgermeisters wird darauf einstimmig angenommen.

Vorsteher Bachem: Was soll jetzt weiter geschehen?

Stv. Enders: und Krämer stellen den Antrag, daß der abtretenden Bürgermeister schriftlich der Stadt für seine treue Dienstleistung zum Ausdruck gebracht wird. Wird einstimmig angenommen.

Stv. Krämer: das beste ist, wenn wir die Stelle ausschreiben.

Stv. Hirschmann: Zuvor muß festgestellt werden, in welche Gehaltsgruppe der neue Bürgermeister kommt. Die Finanzkommission muß sich mit der Sache beschäftigen.

Schöffe Siegfried: Es ist früher schon eine Besoldungsschlüssel für die städtischen Beamten ausgearbeitet worden. An diese Tante gefügt ist es zu schaffen.

Stv. Hirschmann: Das trifft zu. Doch ist es nötig, daß wir uns der Zustimmung der Regierung vergewissern.

Beigeordneter Treber: Die Feststellung der Besoldungshöhe des Bürgermeisters liegt an uns. Wir müssen in einem entsprechenden Blatt die Stelle ausschreiben unter Angabe der Gehaltsgruppe.

Stv. Abt. In der Industrie usw. gibts Retourverkehren wurden jungen bezgl. des Gehaltsempfangs, wir können dasselbe tun.

Die Angelegenheit wird einstimmig der Finanzkommission übertragen.

Stv. Schieding: Auf dem Plan stehen genug Hochheimer Leute arbeitslos herum. Es ist unrecht, fremde Arbeitskräfte zu nehmen.

(Abschrift).

Der Bürgermeister. Hochheim a. M., den 9. 1. 1931.

An die Stadtverordnetenversammlung, Hochheim a. M.

Durch den Magistrat.

Die Fraktion der Landvolkspartei hat bei der Stadtverordnetenversammlung den Antrag gestellt, zu beschließen, daß der Bürgermeister zu veranlassen, seine Pensionierung zu beantragen. Der Antrag steht mit unserem Recht und Gesetz.

Widerspruch und ich unterlasse es daher, auf seinen Inhalten einzugehen.

Die Art und Weise des Vorgehens der Antragsteller muss ich als außerordentlich unfreundlich bezeichnen. Was die Frage meines Rücktrittes anlangt, so muß ich hier erwähnen, daß ich bereits im Jahre 1928 nach meiner damaligen Kandidatur mit der Absicht meines Rücktrittes getragen habe. Da

der Antragsteller, Beigeordneter Hirschmann, muß sich erinnern, daß ich diese Frage mit ihm seinerzeit in vertraulicher Weise erörtert habe. Mit meiner Gesundheit kam ich damals in eine schwere Krise, die mich in die Klinik einlassen mußte. Ich habe mich verlädt, veranlaßt, meine Absicht zunächst aufzugeben. Dagegen blieb bei mir die bestimmte Absicht bestehen, eben meinen Dienstaustritt hinauszuschieben bis zu dem Zeitpunkt, an dem ich das 40. Dienstjahr in der Verwaltung unserer Stadt vollendet, was am 1. April 1931 der Fall gewesen wäre.

Nachdem aber durch die Art und Weise des hinter meinen Rücktritt erfolgten Vorgehens der Antragsteller die Frage meines Rücktritts eine für mich empfindliche und unerträgliche

Veräuscherung vor dem Neurologe“.

„Doch das Schlaganfall gehört auch ausreichend Jubelgehege es fallen in nehmungen großer Erfolge.“

„Hier ist derzeit noch kein Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann.“

„Hier ist der Schlaganfall, dann die man stets selbstverschärfen kann

Die Gestaltung angenommen hat, müsste ich die Achtung vor mir selbst einbüßen, wenn ich meine vorerwähnte Absicht nicht möglichst zur Ausführung bringen würde. Deswegen stelle ich den Antrag, die Stadtverordnetenversammlung solle im heutigen Versezung in den Ruhestand ab 1. Februar 1931 bezeichlichen. Dabei nehme ich zugleich Gelegenheit, der Gemeinde für das mir in meiner langjährigen Dienstzeit (22 Jahre als Ratschreiber und 17 Jahre 10 Monate als Bürgermeister) erbrachte Vertrauen ausdrücklich Dank zu sagen. Zugleich nehme ich Veranlassung, mich von den städtischen Rätschaften zu verabschieden und unserer Stadt für ihre Zukunft Glück und alles Gute zu wünschen.

gez. Arzbächer

Lokales

Hochheim a. M., den 22. Januar 1931

Kinder und Narren

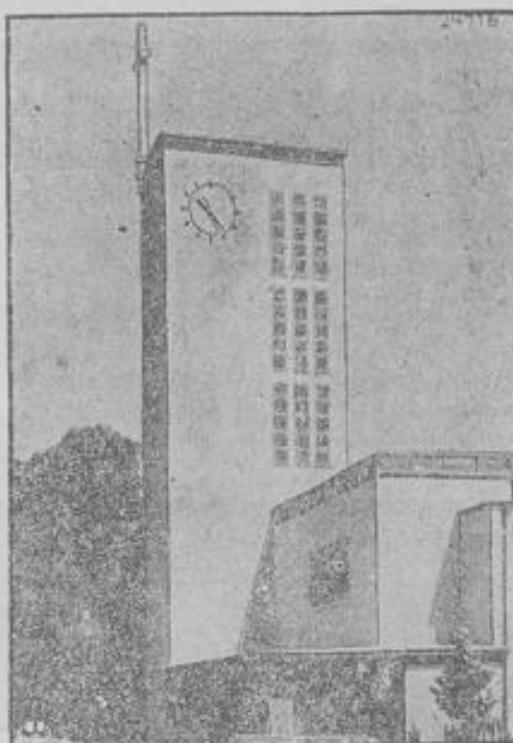
Kinder bringen uns oft durch ihre wissensdurstigen Fragen in peinliche Verlegenheit, sei es, daß die kleinen Quälgeister Sachen fragen, die wir selbst nicht wissen. Und einzigst wurde ein fein eingefädeltes Ding durch ein so kleines Kind verraten, das nicht wußte, wie es liegen sollte. Wissen Bub oder Mädchen hat nicht schon die ättliche Tante gefragt, warum die kleinen Kinder wohl nichts die Zahne "anbehalten" müssen, während sie, die Tante, die, das waren doch "aussehen" können? Auch Narren sprechen die Wahrheit, und das Mittelalter machte sich diesen Umstand, wenn allerdings auch in beschränktem Maße zunutze. Die entwahrheiten, die einem König oder irgend einem kleineren Staat, der sich den Luxus eines Hofstaates leisten konnte, von seinen Beamten und Hofsleuten geflissentlich vorenthalten wurden, konnte er aus dem Munde seines Hofnarren erschaffen, der in solchem Falle allerdings durchaus nicht dem Missionsentsprach, was wir heute unter einem "Narren" verstehen. Trof da einmal irgend ein Fürst seinen Schellenmann, wie noch im Vorzimmer der Majestät einen Wutansall nach dem anderen über die lachenden Höllinge ergoß. Der Herrscher schrie nach der Ursache des Tobens und erhielt von seinem "Narren" die Antwort, er ärgere sich darüber, daß im Durchstaat alles verkehrt angepaßt werde. Die Großen lasse man framlaufen und die kleinen hängen man. Das sei gerade so, wie es seine, des "Narren". Pugfrau mache, wenn sie die Treppe teinte. Da fange sie mit der untersten Stufe an und ruhe die Treppe aufwärts, und wenn sie dann oben angelangt sei, habe sie die unteren Stufen wieder schmückig getreten. Dieser Herrscher soll damals den Wink verstanden und befolgt haben, aber dafür ist die Geschichte auch ein Märchen. Und Märchen soll es heute kaum mehr geben.

Schlaflose Nächte.

Wie wohltätig und heilsam der Schlaf ist, das weiß am besten, wer an Schlaflosigkeit leidet. Viele schlafen deswegen nicht, weil sie sich am Tage zu wenig bewegen haben, so daß sie gar nicht richtig müde werden können. Sie haben den Tag über herumgesessen, zwischendurch auch etwas geschlafen, und es fehlt ihnen daher der Hauplanreiz zum Schlafen in der Nacht: die richtige Müdigkeit. Wer den Tag über nur sinnende Beschäftigung hat, der sollte nicht verläumen, sich wenigstens für eine kurze Zeit im Freien zu ergehen und während des Tages öfter einige Male Leibesübungen vorzunehmen. Die schlummern Feinde des ruhigen Schlafes sind aber Kummer und Sorge, und der Kaufmann, der sich nicht in genugte Spekulationen eintlassen will, hat recht, wenn er es damit begründet, daß er mehr Weri darauf legt, gut zu schlafen, als gut zu essen. Leider ist gerade bei großem Kummer der Schlaf, außer „der Balsam kräuter Seelen“, besonders schwer zu erzielen, ebenso wie bei körperlichen Schmerzen und bei Fieber. Hier wird am besten der Arzt helfen und in den meisten Fällen zu einem passenden Schlafmittel greifen müssen. Wichtig zu wissen ist es auch, daß man bei Neigung zu Schlaflosigkeit weder starken Kaffee noch starken Tee vor der Schlafzeit trinken soll. Die sogenannten nervösen Menschen sind auch in der Nacht nervös und häufig schlaflos. Sind sie endlich eingeschlafen, dann hört sie das gelegte Geräusch wieder aus dem Schlaf. Hören sie eine benachbarte Turmuhr schlagen, dann hört sie nicht nur das Geräusch an sich, sondern es entsteht auch schon die Angst vor dem nächsten Schlag, die sogenannte „Erwartungsneurose“. Im allgemeinen wird man daran festhalten müssen, daß das Abhalten aller Sinnesreizungen den Eintritt des Schlafes und sein gutes Fortbestehen begünstigt. Dazu gehört auch, daß das vorher gut gelüftete Schlafzimmer ausreichend verdunkelt wird. Bei vielen Leuten ist nach dem Zubettgehen das Spiel der Gedanken noch sehr erregt und es fallen ihnen immer neue Gesichtspunkte für ihre Unternehmungen der nächsten Zeit ein. Es verschafft dann eine große Erleichterung, wenn man ein logenantes Nachtnotizbuch leicht erreichbar neben dem Bett liegen hat, in welches man die neuen Gedanken kurz einschreibt. Es fällt dann die Angst weg, sie schnell wieder zu vergessen. Dass man stets im Interesse eines ungestörten Schlafes einen scharfen Kampf gegen eventuelle Insekten führen muß, ist selbstverständlich.

— St. Winzenz, der Schuhherr der Winzer. Die Arbeit der Winzer und der edle Saft der Trauben, der Lohn ihrer Mühlen und Plagen, ist dem Schutz zweier Heiligen unterstellt, dem St. Winzenz und dem St. Urban. Der Gedenktag des ersten ist am 22. Januar, während St. Urban am 25. Mai gefeiert wird. Es könnte einigermaßen Wunder nehmen, daß bereits so frühzeitig im Jahr ein der Rebe und ihrem Schutzpatron gewidmetes Fest begangen wird. Aber der heilige Winzenz und sein Fest kommen aus einer Gegend, in der die Natur viel früher erwacht als bei uns, nämlich aus Italien und Spanien, von wo der Wein und mit ihm der Schutzpatron der Winzer mit dem Fest über Frankreich den Weg in unsere Heimat gefunden haben. Außerdem kommt es auch bei uns, wenn der Wettergott im Januar mildes Regiment führt, gar nicht so selten vor, daß die Reben um die Zeit des Winzenzfestes ihr „erstes Blut“ geben, d. h. ihren ersten Saft treiben.

Hatten Sie Ärger in dieser Woche? Entschädigen Sie sich dafür. Ein süßes Mädel und Drei patente Jungen heilen Sie auf. Lachen und singen Sie mit den „Drei von der Tannstelle“. — Es ist das Lustige, herzerfrischende und bezaubernde



Eine Kirche aus Stahl.

Die neue Stahlkirche in Stuttgart-Heddesheim fasst 700 Plätze und kann durch Hinzunahme des Gemeindebaus auf 1000 Plätze vergrößert werden. Der Turm ist räumlich voll ausgenutzt und enthält die kleineren Gemeindeläufe. Der Entwurf stammt von den Architekten B. B. A. Volkart und Trüdinger.

— Trio, das je auf die Welt losgelassen wurde, und Lilian Harvey ist immer wieder das süßeste Mädel der Welt. Es singt und läuft der Film in Freude und Ausgelassenheit, er gibt Stimmung, Frohsinn und Heiterkeit. Die Darsteller, die weder auf den Kopf noch auf den Mund geallen sind, diese Handlung, die mit einem Runterhund der heitersten Szenen der herzigsten Situationen und der pridelnsten Schläger — das ist die entzündendste Tonsilmoperette, die je über die Leinwand ging. Dieselbe sehen und hören Sie im „Union-Theater am Freitag, den 23., 8.30 Uhr, Samstag, den 24., 8.30 Sonntag, den 25., 8.30 und Montag, den 26., 8.30 Uhr — Sonntag, den 25. große Kindervorstellung.

— Fassenacht in Hochheim. Am Sonntag hat der Hochheimer Karnevalverein seinen großen Tag. Nachmittags 2 Uhr Aufzüge bei der Prinzengarde zur Wache. 3.41 Uhr steigt die große närrische Damenfahrt im Sitz und abends ab 8 Uhr 11 schlägt sich der 1000 prozentige Tonsilm-Mas senball an. Erfreulich ist, daß das Komitee die Eintrittspreise für nachmittags nur mit 50 Pf. angelegt hat. Jedes ehrte Narrenherz von Hochheim muß das erlebt haben.

— Regatta. Westdeutsche Regatta-Termine. In Köln hielt der Bund Westdeutscher Regatta-Vereine seine diesjährige Hauptversammlung ab. Das Zweiflossen-System hat sich vorteilhaft bewährt und soll auch im laufenden Jahre zur Anwendung kommen. In der A-Klasse wurden die Mainz-Raeteler RG und der Wasser- und Sportverein Düsseldorf, in der B-Klasse der RW Beyer, Leverkusen und Bad Ems mit der Bundesplakette ausgezeichnet. Der Bundestag 1931 findet in Bad Ems statt. Für 1931 wurden folgende Termine angelegt: 7. Juni Trier, 14. Juni Koblenz, 21. Juni Bad Ems, 12. Juli Biechen, 19. Juli Limburg, 26. Juli Mainz.

— Kann man Sonntagskarten Mittwochs und Samstags vor 12 Uhr benutzen? Nachdem die Gültigkeit der Sonntagsfahrtkarten auf Mittwochnachmittag und Samstag auch auf die Rückfahrt ausgedehnt und die Zulassung der Schnellzüge in großem Umfang gestattet wurde, wird die Beschränkung der Gültigkeit ab 12 Uhr mittags öfters wie früher als harte empfunden. Der Fahrplan bringt es naturgemäß mit sich, daß fast jeder Zug auf irgend einer Station vor 12 Uhr abgeht. Noch nicht allgemein bekannt ist die hierbei vorgesehene erleichternde Regelung. Tatsächlich ist die Benutzung der vor 12 Uhr abgehenden Züge gestattet, wenn bis zu der Station, die vom benützten Zug um 12 Uhr erreicht wird, eine neue Karte zum normalen Preis getöbt wird. Wird z. B. ein um 11.55 Uhr abgehender Schnellzug mit Sonntagsfahrtkarte zugänglich Schnellzugzulogg benutzt, so ist die Zulassung einer einfachen Fahrtkarte nicht bis zur nächsten Haltestation des Schnellzuges, sondern nur bis zur letzten Haltestation zu lösen, die ab 12 Uhr fahrplanmäßig durchfahren wird. Schon bei Entfernungen von etwa 20 Kilometern ist die Ermäßigung der Sonntagskarte stets größer, als der Vertrag der Zulassung ausmacht.

— Die Wettervorhersage. Die Vorausberechnung des Wetters ist zwar mathematisch bestimmt, es ist aber trotzdem noch nicht gelungen, eindeutige Prognosen zu stellen. Die kurzfristige Wetterprognose muß sich darauf beschränken, das Gesamtproblem des Wetters in Teilprobleme zu zerlegen, die sie auf physikalischer-mathematischer Grundlage erfassen kann. Diese Beschränkung hat natürlich eine geringere Sicherheit zur Folge. Aber auch die Teilprobleme sind nicht eindeutig bestimmt, weil die niederen und höheren Schichten der Atmosphäre in der Beeinflussung der Witterungsfaktoren sich vielfach geradezu entgegengesetzt verhalten. Um die einfachen Beziehungen zwischen Luftdruck und Temperatur in der Atmosphäre zu erfassen, würde der Meteorologe täglich die ganze Luftschicht vom Boden bis zu einer Höhe von etwa 15.000 Meter brauchen. Diese Forderung kann natürlich nicht erfüllt werden, infolgedessen wird die Zuverlässigkeit der Wettervorhersage eingeschränkt.

— Hungern. (Vom Theater, hinten Feuer.) In dem benachbarten Dorfe Inheden vergnügte sich in dem Saale einer Gastwirtschaft eine frohe Gesellschaft bei Abendunterhaltung mit Theater, während plötzlich in dem nahe befindlichen Wirtschaftsteil des Grundstücks Feuer ausbrach. Die Flammen schlugen die große Scheune und den Kuhstall völlig ein, wobei auch eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen mitverbrannte. Das Vieh konnte gerettet werden.

Aus der Umgegend

Ein Lastzug fährt in ein Haus.

— Julda. In der Nacht rammte in einer steil abschwellenden Kurve im Dorfe Neuhof bei Julda ein aus Köln kommender schwerer Lastzug mit Anhänger infolge Glattfahrt gegen das Neuhofer Gemeindehaus. Die Ecke des Hauses stürzte infolge der Wucht des Antralls vollständig ein und begrub eine direkt hinter der Wand schlafende Frau und ein Kind unter ihren Trümmern. Beide konnten alsbald gerettet werden, doch liegt die Frau noch jetzt bewußtlos darnieder. Die Fahrer kamen mit leichten Verletzungen davon. Wagen und Anhänger, die auf ihrer Fahrt auch schon einen Telegrafenmast zerplissiert hatten, sind schwer beschädigt.

Der Mord am Hundezwinger.

— Frankfurt a. M. Es steht nunmehr einwandfrei fest, daß der ermordete Wehrmeister Rappes am Samstag gegen 6.45 Uhr nachmittags das Tor zum Wagenplatz aufgeschlossen und nach seinem Hundezwinger gegangen ist. Bevor er den Wagenplatz betrat, sind dort Stimmen gehört worden; auch haben die Hunde gebellt. Einige Minuten nach dem Betreten des Wagenplatzes durch Rappes schlugen die Hunde sehr laut an. Es ist heraus zu schließen, daß sich bereits eine oder mehrere Personen auf dem Wagenplatz und wahrscheinlich in der Nähe des Zwingers befanden, bevor Rappes den Wagenplatz betrat. Nach Mitteilungen aus dem Publikum ist zur Tatzeit ein Mann mit einem Rückenfahrt ließ. Außerdem will noch eine Frau auf dem Wagenplatz zwei Gestalten beobachtet haben, als die Hunde laut bellten. Da es sehr dunkel war, konnte sie nähere Angaben über die Personen nicht machen. Ferner ist zur Tatzeit auf dem Straßenzug ein etwa 1.80 Meter großer Mann gesehen worden. Die Frankfurter Kriminalpolizei fahndet jetzt nach diesen Männern.

— Frankfurt a. M. (Die Bant schwindler in Paris?) Zu dem sensationellen Bant schwindel, über den wir berichteten, wird noch gemeldet, daß es sich tatsächlich um zwei Schwindler gehandelt hat, die offenbar von Frankfurt reich aus den raffiniert eingedolten Beutezug inszeniert hatten und insgesamt 80.000,- ergaunert haben. Die Untersuchung ergab, daß die beiden Schwindler auch in Süddeutschland, und zwar in Baden-Baden und Stuttgart, mit Erfolg gearbeitet haben. Es wurde weiter festgestellt, daß die Schwindler noch mehrere gefälschte Pässe im Besitz hatten, so auf den Namen Germain, Bonelli usw. Von Köln aus, wo man die Spur der Schwindler verlor, scheinen sie sich nach Paris begeben zu haben. Die französischen Behörden wurden sofort verständigt und fahnden nach den gesuchten Personen. Bis jetzt ist aber noch keine Nachricht eingetroffen, daß man ihnen auf der Spur ist.

— Rüsselsheim. (Aus den Opelwerken.) Die Arbeiterbelegschaft der Opelwerke ist zurzeit wieder auf 5500 Personen angewachsen, dazu kommen rund 1200 Angestellte und Beamte. Die Opelwerke haben der Stadtverwaltung zur unentgeltlichen Bereitstellung an die ausgesteuerten Erwerbslosen eine erhebliche Menge von Abfallholz zur Verfügung gestellt.

— Idstein. (Tod nach Motorradunfall.) Als der praktische Arzt Leonhard Bach mit seinem Motorrad von Albig nach Hause fuhr, kam das Rad an einer Kurve in der Nähe von Albig ins Schleudern. Der Arzt stürzte, konnte aber, nachdem er sich wieder erholt hatte, selbst nach Hause fahren. In der Nacht stellten sich jedoch Herzbeschwerden ein, und Bach starb, wahrscheinlich infolge innerer Verletzungen.

— Mainz. (Der künftige Oberbürgermeister.) Die Zentrumsfraktion des Mainzer Stadtrats hat nach eingehenden Beratungen beschlossen, bei der Wahl des Oberbürgermeisters dem seitherigen Beigeordneten Bürgermeister Dr. Ehrhard die Stimme zu geben. Damit ist die Wahl Dr. Ehrhards gesichert. Falls der Antrag der Volksmeinung, die Stelle auszuschreiben, abgelehnt wird, folgt die nichtöffentliche Sitzung, in der auch die Fraktion der Volksmeinung voraussichtlich für Dr. Ehrhard stimmen wird.

— Mainz. (Lebter Bord gestürzt.) Beim Schiffstreinigungen stürzte die 60jährige Witwe Bezel über Bord. Sie war schon dem Ertrinken nahe, als man sie ans Ufer ziehen konnte. Trotz aller Bemühungen starb die alte Frau jedoch zwei Stunden später.

— Gießen. (Rindermarkt.) Der Rindermarkt hatte einen Auftritt von 1089 Stück Großvieh und 185 Külbären zu verzeichnen. Bei schleppendem Marktverlauf war das Geschäft mangelhaft, insbesondere war Schlachtvieh schwer verkauflich. Der Markt hinterließ Überstand. Man zahlte für Milchföhre 1. Qualität 525 bis 575 Mark, 2. Qualität 400 bis 450 Mark, 3. Qualität 250 bis 350 Mark. Schlachtföhre 125 bis 200 Mark, einhalb- und dreivierteljährige Rinder 150 bis 270 Mark, dreiviertel- bis zweijährige Kinder 300 bis 500 Mark, Külbär 45 bis 55 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht. Für bessere Tiere wurde über diese Notiz bezahlt.

Bekanntmachungen

der Stadt Hochheim am Main

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des Herrn Vorsitzenden des Kreisausschusses des Main-Taunuskreises wird Herr Dr. Börnstein (Berlin) Generalsekretär des Landesausschusses für hygienische Volksbelehrung am

Montag, den 26. ds. Ms., nachmittags 3 Uhr, für Kinder und abends 8 Uhr für Erwachsene Lichtbildvorträge über hygienische Volksbelehrung halten.

In einer Zeit schwerster Not, in der sich das deutsche Volk befindet, kommt es darauf an, das höchste Gut des Deutschen Volkes erhalten geblieben — die Gesundheit — unter allen Umständen zu erhalten. Diesen Zweck zu fördern sollen oben angeführte Vorträge dienen.

Der Eintritt ist frei, der Saal geheizt, kein Trintzwang es ist daher jedem Einwohner möglich, diese Vorträge zu besuchen. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung.

Hochheim am Main, den 21. Januar 1931

Der Magistrat i. V. Treber.



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren guten Vater, Großvater und Urgroßvater, Herrn

Adam Merkel 6.

Feldhüter a. D. und Veteran von 1870-71
heute Morgen 4.30 Uhr im 85. Lebensjahr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Hochheim, Sindlingen, Mainz, Mainz-Kastel, Chicago, den 22. Januar 1931.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. nach dem Hochamt vom Sterbehause Marzelstr. 11 aus statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres teuren Entschlafenen Herrn

Karl Adelmann

sowie allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Besonderen Dank den Herren vom Magistrat sowie den Herren von der Nachtpolizei, der Jahresklasse 1869, der Freiwilligen Sanitätskolonne und dem Herrn Pfarrer Grün für die trostreichen Worte am Grabe des Dahingeschiedenen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Hochheim a. M., Frankfurt-Oberrad, Mainz, Amöneburg, Biebrich, Wiesbaden, den 20. Januar 1931

Radfahrer-Verein 1899, Hochheim

Samstag, den 24. ds. Wiss. abends 8 Uhr findet im Vereinslokal „Kaiserkof“ unsere diesjährige

General-Versammlung

statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet: Der Vorstand.

Reitsport-Verein Hochheim a. M.

Auf den heutigen Abend im Frankfurter Hof (Bf. W. Hollweger) stattfindenden Filmabend, wird die verehrte Einwohnerschaft von Hochheim nochmals aufmerksam gemacht und freundlich eingeladen.

Der Eintritt ist frei.

Spielvereinigung 07, Hochheim a. M.

Am Samstag, den 24. Januar abends 8 Uhr findet in der Krone unsere diesjährige

General-Versammlung mit Neuwahl

des Vorstandes statt. Wir laden unsere Mitglieder hierzu freundl. ein und bitten um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand

U.I. Versäumen Sie nicht U.I.

Die Drei von der Tankstelle

Die reizendste Tonfilm-Operette der Welt. — Von Freitag, den 23. bis Montag, den 26. täglich 8.30 Uhr

N.B. Wegen des zu erwartenden Andrangs wird gebeten schon die Freitags- und Samstags-Vorstellungen zu besuchen.

Gasthaus Zur Rose

Im Aussank das gute, bayrische Ederbräu

Halber Liter 35-

Hochheimer Neuberg per Glas 30-

Kalte und warme Speisen in bekannter Güte zu jeder Tageszeit. Zum freundlichen Besuchet ein Peter Raaf

An Flaschenbier empfehle: Münchner Hackerbräu, Kulmbacher Reichelbräu, Radeberger Pilzner, Ederbräu hell und dunkel in jedem Quantum frei Haus geliefert. D. O.

Ab heute steht ein großer Transport Simmenthaler

Mastrinder, Führer u. Bullen

sowie ein großer Transport

Läuferschweine

per Pfd. Lebendgewicht 65,-

ferner ein großer Transport hochtragender und frischmehlender

Kühe

zu den billigsten Preisen zum Verkauf.

Gebr. Barmann, Pferde- u. Viehhandlung

Wiesbaden-Erbenheim, Mainzerstraße 11, Tel. 26226 u. 26254



Scherl's Magazin

Aus dem Januar-Heft:

Zeitgeschichte im Spiegel. Von Arnolt Bronnen

Läßt sich Ihr Schicksal deuten? Ein Experiment von Scherl's Magazin Umgang mit Frauen. Ein illustriertes Kunterbunt

Jeder einmal Detektiv. Kriminalistischer Denksport

Dazu noch viele andere interessante Beiträge, schöne Bilder

SCHERL'S MAGAZIN ist für 1 Mark überall zu haben

3 billige Tage

Nur Donnerstag bis Samstag

Limburger Käse 20%

im Ausschnitt . . . 1/4 Pfund 12,-

in ganzen Stangen Pfund 46,-

Oelsardinen (spanische) 2 große Dosen 78,-

Abschlag!

Orangen blonde . . . 3 Pfund 58,-

Neu aufgenommen: Blutorangen 3 Pfund 88,-

Latscha
5% RABATT

Latscha liefert Lebensmittel

Fassenacht in Flerschen

Am Sonntag, den 25. Jan. nachm. 3.41 Uhr steigt

Große närrische Damen-Sitzung

des Flersheimer Carnevalvereins 1928 in der „Gut Stu des Hirsches. Feierlicher Einzug der Prinzengarde, Erungspiel, Büttenreden, Solis, Lieder, Zwiegelpräz. Elite der Flersheimer Carnevalisten stellt sich vor. Eintritt 50 Pf. Erwerbslose 30 Pf. — Abends ab 8.11 Uhr

1000%ige Tonfilm-Maskenball

„Bei uns wird jede närrische Person, gefilmt im Bild und im Ton.“ Getränke nach Belieben. Es findet jtdl. ein

Carneval-Verein 1928 Das Komitee

WAHRE GESCHICHTEN

Die Zeitschrift der Erlebnisse

Soeben erschien ein neues Heft!

50 Pf. Überall zu haben 50 Pf.

PROBENUMMERN GRATIS
VOM VERLAG

DR. SELLE-EYSLER A. G., BERLIN SW 6

Rundfunk

Sender: Frankfurt a. M.

Donnerstag, 22. Januar: 6.15 Wettermeldung. Anschließend: Morgengymnastik; 7.15 bis 8.15 Frühkonzert; Wasserstandsmeldungen; 11.45 Nachrichtendienst; 12. Schallplattenkonzert; 12.50 Wetterbericht; 12.55 Nauener Zeitungen; 13.05 Von Köln: Mittagskonzert; 14. Werbelos; 14.40 Nachrichtendienst; 14.50 Zeitangabe; 15.15 Wetterbericht; 15.20 Stunde der Jugend; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Nachmittagskonzert; 18. Wirtschaftsmeldungen; 18.10 Zeitfragen; 18.35 Eine Viertelstunde Deutsch; 18. „Strehemann“. Vortrag; 19.15 Zeit, Wetter; 19.20 Radiosprachlicher Sprachunterricht; 19.45 Vinter Abend; 21. Radiokonzert; 21.30 Der Blodabrecher. Eine heitere Geschichte; 22. Nachrichtendienst; 22.20 Studien-Koncert.

Freitag, 23. Januar: 6.15 Wettermeldung. Anschließend: Morgengymnastik; 7.15 bis 8.15 Frühkonzert; Wasserstandsmeldungen; 11.45 Nachrichtendienst; 12. Schallplattenkonzert; 12.50 Wetterbericht; 12.55 Nauener Zeitungen; 13.05 Von Köln: Mittagskonzert; 14. Werbelos; 14.40 Nachrichtendienst; 14.50 Zeitangabe; 15.15 Wetterbericht; 15.20 Erziehung und Bildung; 15.50 „Ein Tag im Schlossmied“. Vortrag; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Mittagskonzert; 18. Wirtschaftsmeldungen; 18.05 Buchfilm; 18.25 „Deutschland und die Olympischen Spiele 1936“. Gespräch; 18.45 Vortragsvorstellung; 19.15 Unterhaltungskonzert; 20. Aus dem Konzertsaal der Niederhalle Stuttgart; 21. Neue Chormusik; 21. Renaissance, Barock, Rokoko; 22. Nachrichtendienst; 22.50 bis 24. Tanzmusik.

Die Zeitschrift für das deutsche Haus!

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin

Der Turner Deutsche Monatsshefte Herausgeber: Dr. KURT CASTELL

Heinrich Berndsen Berlin-Berlin